



Joh. Frid. Liket.
Halsbr. 1750.

Apfhor **A 136**

M. C. v. L

zu OO

von Schafften

1

10

Die verschiedenen Gemüths-Beschaffenheiten
mit welchen die Menschen aus der
Welt zu gehen pflegen,

Bey dem Sarge

Der Weyland

Hoch-Edelgebohrnen Frau,

F R A U

Magdalena Catharina
Brandin

H E R R N

Johann Geth Brands

Königl. Preußl. Prinzl. Cammer-Raths

Creugewesenen Ehegemahlin

Mit betrübtem Herzen entworfen

von

Johann Gottlob Krüger

Prof. auf der Friedrichs-Universität.

Halle,

Zu finden bey sel. Ernst Matthias Lüderwalds Wittwe. 1746.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mirrored and difficult to decipher.





Sichts ist gewisser, als der Tod und gleichwohl denken die meisten Menschen an nichts weniger, als an eben denselben. Laster, Eitelkeit, und unzählige kindische Thorheiten verblenden ihnen die Augen, daß sie einen Feind nicht erblicken, der ihnen öfters so nahe, so schrecklich und gefährlich ist. Tausend und abermahl tausend Exempel, welche sie täglich vor Augen sehen, sind nicht vermögend sie aufmerksam zu machen, und sie auf die Gedanken zu bringen, daß der Mensch eine Blume ist, welche heute blühet, und morgen verwelcket.

Gerechter Gott was ist doch unser Leben!
Nichts als ein Traum und kurzes Gauckelspiel,
Wie leichtes Zeug von dieser Spinnewebe,
Das Augenblicks bey mir zu Boden fiel,
Wie Rauch und Dampf so in der Luft verschwinden,
Davon auch nicht die kleinste Spur zu finden.

Ein alter Weltweiser nannte den Tod das allerschrecklichste unter den schrecklichen, und man muß gesehen, daß er guten Grund gehabt

gehabt hat, sich eines solchen Ausdruckes zu bedienen. Ehre, Reichthum, Ergötzlichkeiten, und mit einem Worte alles, wornach das menschliche Herz so begierig ist, gehen durch den Tod entweder gänzlich verloren, oder wenn man auch bey der Ehre eine Ausnahme machen wolte, so muß man doch einräumen, daß man nach dem Tode unfähig sey ein Vergnügen daraus zu schöpfen, und daß ein Bauer, von dem man weiter nichts zu sagen weiß, als daß er gelebt, und gearbeitet habe, nach dem Tode in seinen schlechten Kasten nicht schlimmer daran sey, als der größte Monarch, welcher in Sammet und Seide gelegt worden, und dem ein Plinius die Lobrede gehalten. Wollen wir uns also wundern, daß ein jeder Mensch natürlicher Weise einen Abscheu vor den Tode habe? Nein! die Begierde sein Leben zu erhalten, ist eine Neigung, welche die weise Hand des Schöpfers dem menschlichen Herzen selbst eingepflanzt hat.

So grausam indessen der Tod den Menschen scheint, so wenig ist er es, wenn er sich zu der Zeit einstellt, da sie zum sterben reif genug sind, und dieses sind diejenigen, welche, nachdem sie in ihren Leben niemals eine Krankheit gehabt haben, endlich für alku hohen Alter sterben. Denn sie werden vorher wieder kindisch, und dieses macht, daß sie durch tausend angenehme Vorstellungen von den feltsamsten Kleinigkeiten aller Sorge und Gram den Zugang zu ihren Herzen verschließen können, und da zu gleicher Zeit Empfindungen und Bewegungen unvermerckt abnehmen, so sterben sie endlich ohne Schmerzen zu empfinden, und auf eine Art, welche einem Schlafe vollkommen ähnlich ist. Sehr wenige Menschen haben die Glückseligkeit auf eine so natürliche und sanfte Art aus der Welt zu gehen, sondern die meisten sterben eines gewaltsamen Todes, und erreichen dasjenige Ziel nicht, welches ihnen von der Natur gesetzt worden war, die Ursache ist, weil sie sich entweder ihr Leben selbst auf vielerley Art verkürzen, oder weil sie sich nach dem weisen Rath des Höchsten in solche Umstände versetzt sehen, welche ein langes Leben unmöglich machen. Indessen mag es nun seyn, wie es will, so ist doch vernünftig sich so lange gegen den Tod zu wehren, als es nur angehen will.

Daher

Daher wendet auch ein Weiser alle Mühe an, um sein Leben so lange zu erhalten, als es ihm möglich ist, und bedienet sich aller derer Hülfsmittel, welche ihm die Natur in dieser Absicht darreicht. Wenn er aber dieses gethan hat und endlich sieht, daß keine Hilfe weiter vorhanden sey, so besitzt er auch so viel Grosmuth, daß er den Tod eben so herzhafte umarmet, als er seinen Anfällen vorher widerstanden hatte. Denn die Vernunft verbietet uns zwar dem Tode entgegen zu gehen, sie heist uns aber auch demselben, wenn er kömmt, beherzt die Hände zu bieten, und die Grundsätze des Christenthums geben uns noch mehrere Bewegungsgründe an die Hand. So vernünftig indessen, so rühmlich, so christlich dergleichen Todesart ist, so gewiß ist es doch, daß sie etwas ungemein seltsames sey; das macht es sind nur edle Seelen derselben fähig, und wer weiß nicht, wie klein ihre Anzahl ist.

Ich wollte herzlich wünschen, Hochedelgebohrner Herr Cammer-Rath daß ich mich noch nicht gezwungen sähe Derd wohlfeelige Frau Ehegemahlin zum Beyspiele hier anzuführen, sondern daß uns Dieselbe viel später entrißen seyn möchte. Da aber der weise Rathschluß des Höchsten vielmehr eine stille Bewunderung als tadelhaftes Mißvergügen erfordert: so hat mich das unvergleichliche Muster einer so edlen Todesart nach einem so rühmlich geführten Leben bewogen, meine Gedanken über die verschiedenen Gemüthsbeschaffenheiten, mit welchen die Menschen aus der Welt zu gehen pflegen, zu entwerfen. Sie werden hier keine Probe einer gekünstelten Wohlredenheit, worzu ich vollkommen ungeschickt bin, sondern nur solche Worte finden, welche Behmuth und Betrübniß in meinem Herzen erzeugt, und Freundschaft und Hochachtung aus demselben erpreßt haben; ich weiß aber auch, daß man keine Bedenklichkeit nöthig habe, um wahre Tugend in ihrem Glanze darzustellen, und daß nur die Laster eine Schmincke auserlesener Worte erfordern.

Niederträchtige Gemüther, deren Sinn an dem irdischen klebt, und welche wahre Grosmuth nicht kennen, bringen ihre Lebens-

benzeit mit lauter thörigten Kleinigkeiten zu, sie verwickeln sich dergestalt in die Eitelkeiten der Welt, daß es ihnen unmöglich vor- kommt, sich davon loszumachen, sie taumeln wie die Trunckenen al- lenthalben herum, wo sie von ihren unbändigen Begierden nur hin- gezogen werden, und die Verwirrung ihrer Begriffe erlaubt ihnen nicht eine vernünftige Betrachtung über sich selbst anzustellen. Da- her kann es nicht fehlen, der Anblick von dem Ende ihres Lebens, welches öfters ganz unvermuthet erscheint, muß sie in Schrecken, Zittern und Ersauern versetzen. Die Haare stehen ihnen zu Ber- ge, wenn sie sich die Ewigkeit vorstellen; aber woher kömmt es? In Wahrheit aus keiner andern Ursache, als weil sie alsdenn zum er- stemmale an die Ewigkeit denken, wenn sie sie mit dem Zeitlichen verwech- seln sollen. Sie sind gewiß, daß sie vor dem Tode leben, aber höchst ungewiß, ob oder wie sie nach dem Tode leben werden.

Verblendte Sterbliche die bis zum nahen Grabe,
Geiz, Ehr und Wollust stets am eiteln Namen hält,
Die ihr der kurzen Zeit genau gezählte Gabe
Mit immer neuer Sorg und leerer Müß vergällt,
Die ihr die Seelenruh in steten Stürmen suchet,
Und an die Klippen nur das irre Steuer richt,
Die ihr, was schadet, wünscht, und was euch nützt verfluchet,
Ach öffnet ihr zuletzt die schlaffen Augen nicht?

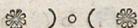
Allein es giebt grosse Geister, und auch die älteste Zeiten haben uns dergleichen aufzuweisen, die dem Tode so beherzt entgegen gegangen sind, daß sie um der Welt zu zeigen, wie wenig sie sich vor dem Sterben fürchten, ihr Leben entweder selber gewaltsamer weise ge- endigt, oder sich zum wenigsten ohne dringende Ursachen in die Ge- fahr des Todes gestürzt haben. Curtius, Cato und Lucretia sind dieserhalben bekant genug, und man hat die Ehorheit begangen, ihr Verfahren vor eine Wirkung der Grobmuth auszugeben, doch ha- ben andere, welchen von dem Himmel die Glückseligkeit wiederfah- ren ist, die Handlungen der Menschen der darüber gezogenen Masque obnge-

ohngeachtet in ihrer wahren Beschaffenheit zu sehen ganz anders geurtheilt, und gefunden, daß der Grund von diesen vermeinten philosophischen Tode nichts anders, als eine über die Grenzen der Vernunft getriebene Ehrbegierde gewesen sey. Diese ist die Triebfeder der meisten sowol würcklich, als nur dem Scheine nach rühmlichen Handlungen der Menschen. Ein berühmter Arzt, welcher zugleich ein Weltweiser ist, hat uns die eitle Ehrbegierde mit so lebhaften Farben abgemahlt, und seine Gedanken sind so vollkommen, mit den meinigen einerley, daß ich glaube die meinigen nicht vollkommener ausdrücken zu können, als wenn ich die seinigen anführe, er redet aber die Ehre folgender gestalt an:

Du sühest die geharnschten Schaaren
Durch die verachteten Gefahren
Mit Freuden ins gewisse Grab.
Dich nach dem Tode zu erhalten
Bricht der geschwächte Sinn der Alten
Sein sonst so liebes Leben ab.

Dein Feuer füllt die größten Geister.
Du lehrst Kunst und machest Meister,
Durch dich erhält die Tugend sich.
Der Weise selbst folgt dir von fernem,
Sein starres Aug sucht in den Sternen
Nicht ihren Wunderlauf, nur dich.

Nach möchten doch der Menschen Augen
Dein Wesen einzusehen taugen!
Wie würdest du für sie so klein.
Verblendend zerlicht der Gemüther
Man sucht in dir den Kern der Güter
Und findet nichts, als leeren Schein.



Baut eiele Herrscher untern Säden

Die ungerstörbarn Pyramiden

Gepflastert mit des Volkes Blut.

Doch wist, daß einst der Würmer Speise

Man untern Last von Höchsten preise,

Nicht besser, als im Sande ruht.

Und in Wahrheit, wenn man es recht bedenckt, so ist dergleichen großmüthige Todes-Art nichts anders als eine Art einer Wuth die aus irrigen Begriffen von der Ehre ihren Ursprung genommen hat. Sollte es denn wohl rühmlicher seyn, dem Tode halb rasend in die Arme zu lauffen, als solchen bey kaltem Blute mit zitterndem Herzen zu erwarten?

Mein, Ehr und Ruhm samt aller Pracht der Erden

Muß einst wie wir zu Staub und Moder werden.

Wie, wird man nun sagen, soll man denn sterben? Für dem Tode erschrecken, heist niederträchtig und ihm entgegen gehen, verwegem. Aber, warum hält man nicht die Mittelstraffe? Eine allzuhoch getriebene Tugend ist ein Laster, und ihre Unterlassung verdient eben denselben Rahmen. Warum muß man denn eben um sterben zu können, eine gewisse Gemüthsbeugung auf das allerhöchste treiben, und warum kan man nicht dem Tode mit einer gelassenen Mine die Hände bieten? Ich gestehe es gar gerne, daß dieses eine ungemein schwere Sache sey. Denn es ist eine Lection, die sich nicht in wenig Minuten erlernen läßt, sondern man muß seine ganze Lebenszeit eine beständige Betrachtung des Todes seyn lassen. Der letzte Schritt, welchen wir an den Grenzen der Ewigkeit thun müssen, ist so gefährlich, daß man sich eine lange Zeit üben muß, um ihn geschickt verrichten zu können. Die Wohlthätige Frau Cammerärthin besaß alle Eigenschaften, welche hierzu erfordert werden. Ihr aufgeklärter Verstand, Ihr redliches Herz, Ihr Gott ergebener und durch vieles Creuß und Leiden von den Thorheiten der Welt

Welt gelenkter Sinn, machten, daß Sie mit freudigem Herzen
 ausrufen konnte:

Der Tod mag andern bitter scheiden,
 Mir nicht, weil Seele, Herz und Muth
 In dir, der du verlässest keinen,
 O allerliebstes Leben ruht.
 Wen kan des Weges End erschrecken,
 Wenn er nach Mördervollen Hecken,
 Gelanget in die Sicherheit?
 Und also will ich auch mit Freuden
 Aus dieser finstern Wildniß scheiden
 Zu deiner Ruh und Seligkeit.

Ihr Leben war wie ein Licht, in welchen kein irdisches Auge
 was unreines fand, daher konnte Sie auch, nachdem Sie Ihre Kräfte
 zum Dienste Gottes und ihres Nächsten verzehret hatte, wie ein Licht
 verlöschen. Denn es konnte Ihr ohnmöglich schwer fallen, Ihre Seele
 dem willig zu geben, welchen Sie Ihr Herz schon längstens gegeben
 hatte. Ich selbst, der ich ein beständiger, wiewohl betrübter Zu-
 schauer Ihrer Schmerzen gewesen bin, und bey Ihrer durch die
 Länge der Zeit allzusehr überhand genommenen Schwindsucht Sie so
 zu sagen, täglich sterben gesehen, bin öfters durch Ihre Freudigkeit,
 mit welcher Sie von dem Tode zu sprechen gewohnt war, und durch
 die sanftmüthige Gelassenheit, mit welcher Sie die größten Schmer-
 zen ertrug, nicht wenig gerührt worden. Denn wenn ich Ihren
 elenden Zustand bedauerte, so pflegte Sie mit einer muntern und an-
 genehmen Mine zu antworten:

Und wenn es währet bis in die Nacht,
 Und wieder an den Morgen,
 Soll doch mein Herz an Gottes Nacht
 Verzweifeln nicht noch sorgen.

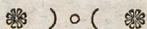
Und bey diesen Gedanken verblieb Sie mit der größten Standhaftig-
 keit,

Zeit, bis Sie eine so edle Seele in die Hände dessen überlieferte, von dem Sie dieselbe empfangen hatte.

O Seele voll der reinsten Triebe!
 Verächterin der Eitelkeit!
 Dein letztes Wort war Huld und Liebe,
 Dein letztes Thun Gelassenheit.
 O könnt ich mit dem starcken Geist
 Den noch die Welt am Maro preißt,
 Ein ewig Lied der Nachwelt schreiben:
 So sollte dein gelafner Sinn,
 Bis zu den letzten Entkeln hin,
 Ein Muster kluger Weiber bleiben.

Aber eben dieses ist es was Ihnen Verlust unschätzbar macht, dieses ist es, warum Ihre Thränen hoch-Edelgeb. Herr Cammer-rath so billig, so gerecht, so untadelhaft sind. Sie haben an Ihr eine Person verlohren, welche ganzer zwey und dreyßig Jahr eine Stütze Ihres Hauses, eine vernünftige liebereiche und gelassene Ehegattin gewesen, wovon alle Welt ein Zeuge seyn kan. Dieser Verlust muß Ihnen nothwendig desto empfindlicher seyn, da Sie Sich nunmehr in einem Alter befinden, in welchem man ordentlicher weise den Mangel der durch viele Arbeit verlohrenen Kräfte zu spüren anfängt, und je mehr Sie in Ihrer letzten gefährlichen Kranckheit die unermüdete Sorgfalt, Liebe und Vorsorge der Wohlheligen Frau Cammer-räthin erfahren haben.

Aber was soll ich sagen, wenn ich an die so schmerzlich be-trübten hinterlassenen Kinder unserer Wohlhel. Frau Cammer-räthin gedencke? Sie verlieren Ihre theuereste Frau Mutter gerade zu einer Zeit da Ihnen ein solcher Verlust nothwendig an schmerzshaf-ten seyn muß. Wären Sie noch jünger, so hätten Sie die jät-lichen Abschieds-Küsse einer so liebereichen Mutter mit unempfindlichen Herzen und ohne Thränen empfangen können, weil Sie noch nicht gewußt



gewußt hätten, was Sie an Ihr verlohren, wären Sie aber älter, so würden Sie vermuthlich schon versorgt und vielen Gefährlichkeiten des menschlichen Lebens, welche Ihnen noch bevorstehen, entrissen seyn. Ich bin viel zu ungeschickt Sie zu trösten, denn ich selbst habe an der Wohlseel. Frau Cammer-Ärbin das, was ich in der Welt am höchsten schätze, eine vernünftige, redliche und ungeheuchelte Freundin verlohren, die ich jederzeit mit wahrer Hochachtung verehret und geliebet habe. Ich werde Sie also, Hoch-Edelgebohrner Herr Cammer-Rath und übrige betrubte Hinterlassene allein auf die Vorsorge des Allmächtigen verweisen müssen.

O Unbegreiflicher ich bleib' in meinen Schranken,
Du Sonne blendst mein schwaches Licht;
Und wenn der Himmel selbst sein Wesen hat zu danken,
Braucht eines Wurmes Sorge nicht.



Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.



AB 153 258

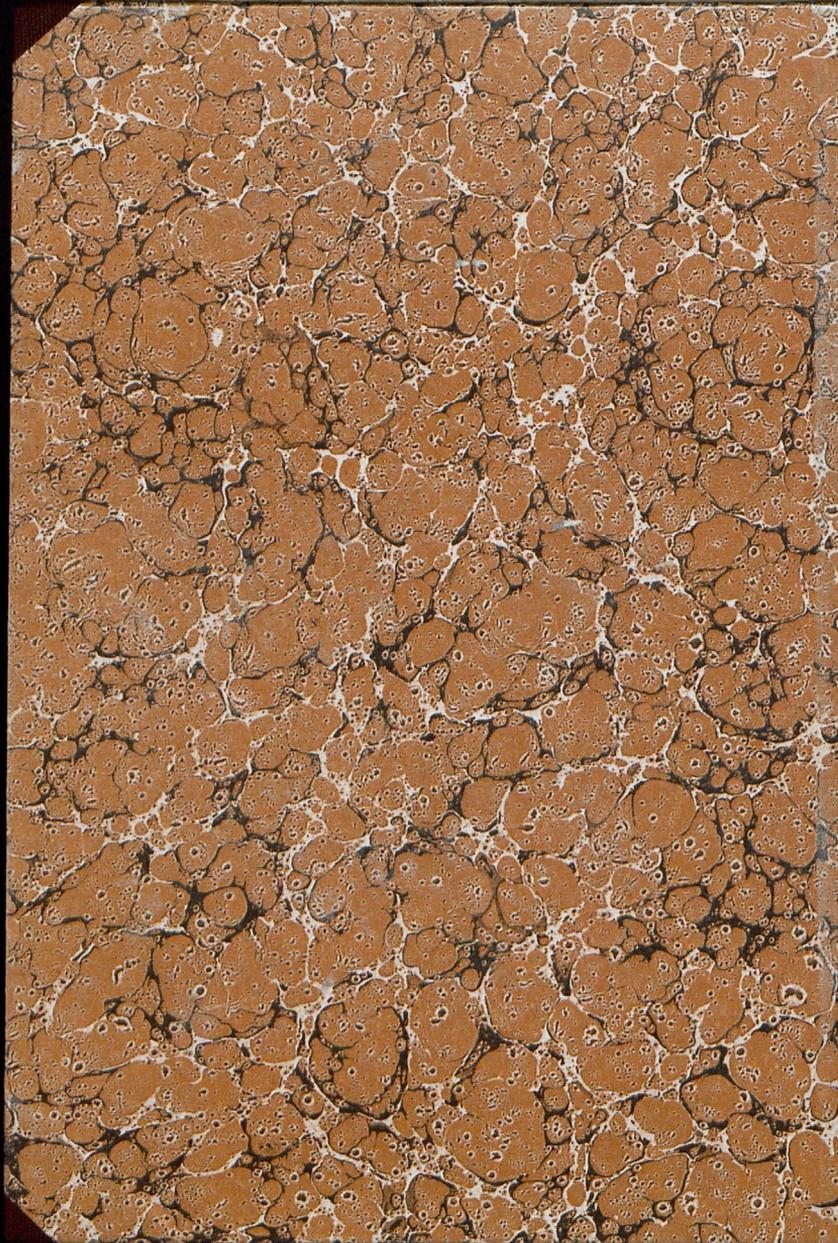
ULB Halle 3
003 137 260

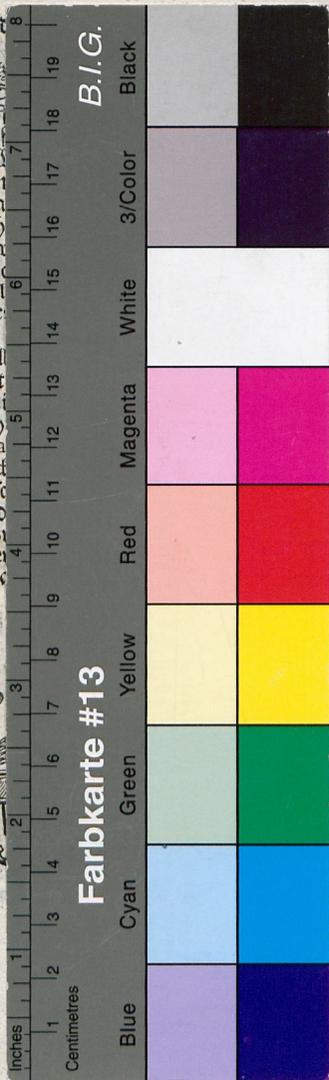


5b.

R







2

10

Die verschiedenen Gemüths-Beschaffenheiten
mit welchen die Menschen aus der
Welt zu gehen pflegen,

Hey dem Sarge

Der Weyland

Hoch-Edelgebohrnen Frau,

F R A U

Magdalena Catharina
Brandin

H E R R N

Johann Geth Brands

Königl. Preussl. Prinzgl. Cammer-Raths

Treugewesenen Ehegemahlin

Mit betrübtem Herzen entworfen

von

Johann Gottlob Krüger

Prof. auf der Friedrichs-Universität.

Halle,

Zu finden bey sel. Ernst Matthias Lüderwalbs Wittwe. 1746.

010

